

Die „Gemeinwohl-Ökonomie“ von Christian Felber

Ein Erfahrungsbericht

Das Buch von Christian Felber ist eine Anleitung für ein alternatives Wirtschaftssystem. Die Kernidee ist, den Anreizrahmen so umzugestalten, dass „in Zukunft (...) auch in den Wirtschaftsbeziehungen die humanen Grundwerte, die das menschliche und gemeinschaftliche Leben gelingen lassen, gefördert und belohnt werden“ (Christian Felber: S. 35). Dabei legt er den Schwerpunkt seiner Argumentation vor allem auf die Kooperation. Er betont immer wieder die Nachteile und negativen Folgen von einem Wirtschaftssystem, in welchem Konkurrenz herrscht und strebt ein Umdenken aller Wirtschaftsakteure an.

Damit dies gelingt, muss man gemäss Christian Felber den wirtschaftlichen Erfolg neu definieren. Heute wird der Erfolg einerseits auf der Makroebene mit dem BIP und andererseits auf der Mikroebene mit dem Finanzgewinn gemessen. Diese monetären Indikatoren geben aber keineswegs Antworten auf Fragen wie beispielsweise, ob in einem Land Krieg oder Frieden herrscht, wie gross die Schere zwischen Reich und Arm ist oder ob ein übermässiger Ressourcenverbrauch betrieben wird. Man sieht auch nicht, ob ein Unternehmen Arbeitsplätze schafft oder abbaut, die Umwelt achtet oder ausbeutet oder die Erträge gerecht verteilt. Trotzdem wird in der Wirtschaftspraxis bis heute noch mit keinem anderen Wohlstandsindikator gearbeitet (vgl. Christian Felber: S. 35-38).

Genau da versucht Christian Felber mit seiner Alternative anzusetzen. Mit der Gemeinwohlbilanz (Abb. 1) will er messen, wie viel ein Unternehmen zum Gemeinwohl beiträgt. Die Finanzbilanz ist danach nur noch eine Mittelbilanz – das Geld wird nur noch als Mittel und die Geldvermehrung nicht mehr als Ziel angesehen. Das neue Ziel ist, das Gemeinwohl zu steigern. Ein Unternehmen kann in einer Wirtschaftsordnung mit einer solchen Grundidee nur noch bestehen, wenn es ebenfalls hilft, das Gemeinwohl zu steigern. Die Gemeinwohlbilanz misst dabei Werte, welche in vielen Verfassungen und Grundgesetzen stehen, wie zum Beispiel: Menschenwürde, Solidarität, Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit und Demokratie. In der Gemeinwohl-Matrix werden diese Werte den Berührungsgruppen, welche auf der anderen Achse stehen, gegenübergestellt. In den Schnittflächen stehen dann die verschiedenen Gemeinwohlindikatoren, für welche man als Unternehmen Punkte erhält. Je besser man die Kriterien erfüllt, desto mehr Punkte erhält ein Unternehmen. Ein Unter-

nehmen mit einer guten Gemeinwohlbilanz erhält gewisse Privilegien wie zum Beispiel Steuererleichterungen oder billigere Kredite. Anhand der erreichten Punktzahlen wird dem Unternehmen eine Farbe zugeteilt, welche dem Konsumenten als Signal dafür dienen soll, wie stark das Unternehmen die Gemeinwohlökonomie achtet. Der Konsument kann bei Interesse auch einen Strichcode auf den Produkten einlesen und die gesamte Gemeinwohlbilanz des Unternehmens einsehen (vgl. Christian Felber: S. 38-48).

GEMEINWOHL-MATRIX 4.1

GEMEINWOHL
ÖKONOMIE Hamburg

WERT BERÜHRUNGS- GRUPPE	Menschen- würde	Solidarität	Ökologische Nachhaltig- keit	Soziale Gerechtig- keit	Demokrati- sche Mitbe- stimmung & Transparenz
A) Lieferanten	A1: Ethisches Beschaffungsmanagement				
B) Geldgeber	B1: Ethisches Finanzmanagement				
C) Mitarbeiter & Eigentümer	C1: Arbeits- platzqualität und Gleich- stellung	C2: Gerechte Verteilung der Erwerbs- arbeit	C3: Förde- rung ökolo- gischen Verhaltens	C4: Gerechte Verteilung des Ein- kommens	C5: Innerbe- triebliche Demokratie und Transpa- renz
D) Kunden, Produkte, Dienstleistun- gen, Mitunterneh- mer	D1: Ethische Kunden- beziehungen	D2: Solidari- tät mit Mit- unterneh- mern	D3: Ökologi- sche Gestal- tung der Produkte und Dienst- leistungen	D4: Soziale Gestaltung der Produkte und Dienst- leistungen	D5: Erhö- hung der sozialen und ökologischen Branchen- standards
E) Gesellschaft- liches Umfeld	E1: Sinn und gesellschaftli- che Wirkung der Produkte / DL	E2: Beitrag zum Ge- meinwesen	E3: Redukti- on ökologi- scher Auswirkun- gen	E4: Gemein- wohlorientierte Gewinn- verteilung	E5: Gesell- schaftliche Transparenz und Mitbe- stimmung

Abbildung 1: Gemeinwohlmatrix 4.1

Interessant wird es bei der aufgeführten Umsetzungsstrategie, welche auch schon sehr verbreitet ist und praktiziert wird. Die Gemeinwohl-Ökonomie besteht aus verschiedenen Akteuren, welche unterschiedlichen Tätigkeiten nachgehen. Im Juli 2011 wurde der „Verein zur Förderung der Gemeinwohl-Ökonomie“ gegründet mit Vorstandsmitgliedern aus Italien, Deutschland und Österreich. Die Vorstandsmitglieder unterstützen und koordinieren die verschiedenen AkteurInnen-Kreise. Dabei wird aber kein „Masterplan“ befolgt, sondern das System wächst in sich selbstständig. Die AkteurInnen-Kreise sind auch sehr dynamisch. So findet man auf der aktuellen Website der Gemeinwohl-Ökonomie bereits differenziertere AkteurInnen-Kreise als sie noch im Buch beschrieben sind. Darunter gibt es ein paar nennenswerte Kerngruppen. Eine sehr wichtige Gruppe sind die *Pionier-Unternehmen*. Sie erstellen bereits jetzt eine Gemeinwohlbilanz und helfen mit ihren gewonnenen Erfahrungen die

Bilanz weiterzuentwickeln. Meistens schliessen sich einige Unternehmen zusammen und bilden eine sogenannte Peer-Group. Sie kooperieren untereinander und lernen gemeinsam dazu. Das Ziel ist, neben der ständigen Weiterentwicklung und Ausarbeitung der Bilanz, auch, diese zu veröffentlichen und vorzustellen. Im Jahr 2011 starteten 60 Pionierunternehmen und seither schliessen sich immer weitere an.

Ebenfalls eine wichtige Funktion ist die der *BeraterInnen*. Sie unterstützen und begleiten die Unternehmen beim Erstellen einer Gemeinwohlbilanz und helfen unter anderem bei der Visionsfindung, Strategie- und Organisationsentwicklung. Auch die BeraterInnen gründeten einen eigenen Verein, um die interne Vernetzung und Weiterbildung zu organisieren. Die Pionierunternehmen sind jedoch nicht von einer solchen Beratung abhängig. Es ist möglich, alle nötigen Unterlagen kostenlos zu erhalten und die Bilanz selbständig zu erstellen. Auch wenn ein Unternehmen bei einem Berater Hilfe sucht, arbeitet dieser im ersten Jahr ehrenamtlich.

Nach dem Erstellen der Bilanz werden die *AuditorInnen* aktiv. Sie überprüfen die Angaben in der Gemeinwohlbilanz und ob die Gemeinwohlökonomie in der Praxis auch wirklich umgesetzt und gelebt wird. Auch dienen solche Audits dazu, dass gleiche Standards gleich bewertet werden und eine Vereinheitlichung stattfindet.

Die Kriterien, welche von den AuditorInnen überprüft werden, wurden zuvor von den *RedakteurInnen* erarbeitet. Das „Redaktionsteam Gemeinwohlbilanz“ startete im Jahr 2010 und bestand damals aus vier Personen. Es nimmt Rückmeldungen von Pionierunternehmen, Privatpersonen und Organisationen auf und versucht, diese in die Bilanz einzuarbeiten. Ebenfalls gibt das Team jedes Jahr eine überarbeitete Version der Gemeinwohlbilanz heraus. Das Ziel ist, die Bilanz schlussendlich so weit auszureifen, dass man sie den Gesetzgebern vorlegen kann. Das Redaktionsteam ist seit der Gründung ebenfalls gewachsen. So ist jetzt jedem Gemeinwohl-Kriterium ein verantwortlicher Redakteur zugeordnet, welcher wiederum verschiedenste Sachverständige und Organisationen um sich hat, welche ihn unterstützen. Sie haben gemeinsam die Aufgabe, „die zahlreichen Rückmeldungen einzuarbeiten, selbst aktiv Nachhaltigkeitsstandards und -berichte zu recherchieren und die Indikatoren auf Basis aller gesammelten Informationen kreativ weiterzuentwickeln“ (Christian Felber: S. 164f.).

Eine zentrale Aufgabe haben auch die *ReferentInnen* und *BotschafterInnen* sowie die *Abteilung IT* und *Medienarbeit*. Sie alle sind dafür verantwortlich, die Idee der Gemeinwohl-Ökonomie an die Öffentlichkeit zu bringen und zu verbreiten. Da die

Anzahl Vortragsanfragen sehr gross ist, hat man eine ReferentInnen-Schulung organisiert. Andere Akteure sind *WissenschaftlerInnen*, welche zum Beispiel Berichte und Studien zum Thema des „kapitalistischen Menschenbildes“ publizieren oder *Banken*, welche bereits jetzt nur noch Kredite für nachhaltige Investitionen bewilligen. Auch *Gemeinden* sind wichtige Akteure, da sie sich sehr stark mit dem Gemeinwohl identifizieren, aber gleichzeitig auch immer stärker wirtschaftlichem Druck ausgesetzt sind. In der Schweiz ist die Gemeinde Dornach daran interessiert, erstmals eine Gemeinwohlbilanz zu erstellen.

Weitere Akteure sind die *Energiefelder*. Energiefelder sind regionale Gruppen, welche die Prozesse der Gemeinwohlökonomie unterstützen und weiter vorantreiben. In einem solchen Energiefeld treffen sich unterschiedliche Akteure, welche alle in derselben Region tätig sind. Sie organisieren dann zusammen Anlässe, knüpfen Kontakte oder bilden sich weiter. Es gibt bereits zahlreiche Energiefelder in Deutschland, Österreich, Griechenland, Portugal, Spanien, Liechtenstein, Italien, England, USA und der Schweiz. Die Schweiz hat zurzeit acht regionale Energiefelder, unter anderem das Energiefeld Basel/Nordwestschweiz (vgl. Christian Felber: S. 159-170 und Homepage Gemeinwohl-Ökonomie).

Nach dem Vortrag von Christian Felber an der Universität Basel am 7. November 2013 beschlossen wir, eine Sitzung des Energiefelds Basel/Nordwestschweiz zu besuchen. Die Idee der Gemeinwohl-Ökonomie faszinierte uns und viele Ansätze schienen uns schlüssig und vielversprechend. Trotzdem kamen wir oft an unsere Grenzen, wenn es um die Umsetzung und Verbreitung dieser Wirtschaftsalternative ging. Mit dem Besuch dieser Sitzung hofften wir Antworten zu finden und auch dem Kern des Geschehens etwas näher zu kommen. Ein kurzer Erfahrungsbericht soll auch dem Leser einen neuen und hoffentlich aufschlussreichen Einblick geben.

Am 2. Dezember 2013 besuchten wir eine Sitzung des Energiefeldes Gemeinwohlökonomie Basel. Wir hatten keine Ahnung, was uns erwarten würde und waren ein wenig nervös. Wie viele Leute würden wir antreffen? Welche Erwartungen würden sie an uns haben? Wussten wir überhaupt genug über Wirtschaft und die Gemeinwohlökonomie im Besonderen, um mitreden zu können? Fünf Minuten vor Sitzungsbeginn standen wir ein wenig unschlüssig vor dem Borromäum. Wir warfen einen scheuen Blick ins Sitzungszimmer: ein kleiner, einfach eingerichteter Raum mit einem grossen Tisch mit etwa 15 Sitzplätzen im Mittelpunkt, an der Wand ein White-

board. Es wurde uns klar, dass man sich hier wahrscheinlich nicht in wohliger Anonymität belehren lassen konnte, ohne Verantwortung übernehmen zu müssen. Dafür waren wir ja auch nicht gekommen. Wir wollten doch jetzt endlich etwas in die Hand nehmen, etwas bewirken. Es waren erst zwei Personen im Raum. Wir entschieden uns, noch ein wenig draussen in der Kälte stehen zu bleiben und abzuwarten. Erst zwei Minuten vor Beginn füllte sich der Raum langsam und wir trauten uns hinein.

Die monatlichen Treffen der Regionalgruppe, wie der Verantwortliche Reto Mettauer das Energiefeld nennt, gibt es seit dem Frühling 2013. Am Anfang waren sie nur zu dritt, aber inzwischen nehmen an den Sitzungen meistens fünf bis zehn Personen teil. Nach den Vorträgen von Christian Felber an der Universität Basel und im Borromäum haben sich einige Neuinteressierte gemeldet. Auch an diesem Montag hatten von insgesamt dreizehn Anwesenden zehn noch nie an einer Sitzung teilgenommen. Normalerweise laufen Sitzungen so ab, dass in einem ersten Teil ein Kapitel des Buches besprochen und diskutiert wird. In einem zweiten Teil wird dann die Durchführung aktueller Projekte geplant. Bis zu dieser Sitzung waren die Vorträge von Christian Felber am 7. November 2013 und die damit zusammenhängende Öffentlichkeitsarbeit das wichtigste Projekt gewesen. Ganze 4'000 Franken hatten die Veranstaltungen gekostet. Der grösste Teil wurde aus Spenden und Kollekten finanziert, der Rest aus der Tasche der Mitglieder der Regionalgruppe, denn ein gemeinsames Konto ist noch nicht vorhanden. Parallel dazu stand die Gründung des schweizerischen Vereins zur Förderung der Gemeinwohl-Ökonomie am 4. Dezember in Zürich an, welche im Rahmen der Vernetzungstreffen von Vertretern der unterschiedlichen regionalen Energiefelder der Schweiz organisiert werden musste. Diese Vernetzungstreffen finden viermal jährlich statt und es kommen Vertreter aus den acht Energiefeldern Aargau, Basel, Bern, Lausanne, Luzern, St. Gallen, Thurgau und Zürich zusammen. Die Mitgliedschaft im schweizerischen Verein kostet fünfzig Franken pro Jahr, ist aber nicht obligatorisch für Mitwirkende in den Energiefeldern. Die Energiefelder sollen zwar durch den schweizerischen Verein in ständigem Austausch stehen, geniessen aber Autonomie, im Besonderen in der Umsetzung konkreter Projekte. Die Aufgabenbereiche der Energiefelder bestehen aus „Arbeit nach innen und Arbeit nach aussen“ (vgl. Flyer Gemeinwohlökonomie). Bei der Arbeit nach innen stehen einerseits die Vertiefung der Grundlagen der Gemeinwohlökonomie und deren kritische und praxisorientierte Diskussion und andererseits die Vernetzung und der Austausch mit anderen Energiefeldern im Fokus. Die Arbeit nach aussen hat zum

Ziel, durch Öffentlichkeitsarbeit mehr Menschen für die Bewegung zu gewinnen. Wichtige Zielgruppen sind hier vor allem die Bildung (Vorträge oder Projekte in Schulen und Hochschulen), die Politik (Interesse der Gemeinden oder von Parteien durch Referate wecken) und die Wirtschaft (KMU und Grossunternehmen zur Erstellung von Gemeinwohlbilanzen anregen). Das Energiefeld Basel/Nordwestschweiz steckt noch in den Kinderschuhen und wie ein Anwesender es schön formuliert hat, hat man noch nicht die Möglichkeit, sich bei einem laufenden Projekt mitwirkend anzuhängen, sondern man muss sich mit Eigeninitiative für ein Interessensgebiet entscheiden und sich fragen: Was ist mir wichtig? Was interessiert mich? Was will ich erreichen?

Unter den Anwesenden gab es sehr unterschiedliche Motivationen und Interessen: Eine Frauenärztin und eine Fachfrau für Frauengesundheit, welche gerne eine Gemeinwohlbilanz ihrer Gruppenpraxis aufstellen und von ihren praktischen Erfahrungen berichten würden. Eine ehemalige Radiojournalistin, die ein eigenes „Human Ethik Label“ gegründet hat und die es wichtig findet, die Zusammenarbeit zwischen bestehenden Labels und der Gemeinwohlökonomie zu verfolgen, um Synergieeffekte nutzen zu können. Ein Soziologe und ehemaliger Lehrer, welcher jetzt im Qualitätsmanagement tätig ist und in der Gemeinwohlökonomie eine Möglichkeit sieht, seine zwei Kerninteressen der Achtung der Natur und der Gerechtigkeit für Menschen nachhaltig zu verbreiten. Eine Rentnerin, ein Taxifahrer, eine Jus-Studentin, eine Heilpraktikerin, zwei selbständige Unternehmer. Die Stimmung ist sehr entspannt. Jemand hat Mandarinen mitgebracht. Die Diskussionen laufen zum grossen Teil sehr friedlich und harmonisch ab. Es werden durchaus auch kritische Fragen gestellt, wie zum Beispiel über die Messbarkeit ethischer Werte. Es sei eigentlich sehr einfach, so die Gründerin des „Human Ethik Labels“, Mindestverhalten von Unternehmen in konkreten Situationen zu definieren und zu überprüfen. Und Reto Mettauer weist darauf hin, dass es für jedes Feld der Gemeinwohl-Matrix ein eigenes Redaktionsteam gebe, welches man anschreiben und fragen könne und welchem man aber auch eigene Erfahrungen weitergeben könne. Es sei ein Prozess, an welchem viele Leute mitgestalten sollten. Es gibt auch schon eine erste Gemeinwohlbilanz aus der Region, welche von einem Studenten durchgeführt wurde: Das Jugendheim Erlenhof in Reinach „ist eine sozialpädagogisch geführte Institution für Jugendliche und junge Erwachsene, die in ihrer persönlichen, sozialen, schulischen und beruflichen Entwicklung gefährdet sind und Unterstützung brauchen“ (vgl. Homepage Erlenhof). Der Jah-

resbericht vom Jahr 2012 wurde mit einem Gemeinwohlbericht ergänzt (Abb.2), in dem das Jugendheim in Bezug auf die verschiedenen Felder der Gemeinwohl-Matrix beurteilt wurde. Der Gemeinwohlbericht mit kurzen Erklärungen zu der Erfüllung der verschiedenen Werte im Bezug auf unterschiedliche Berührungsgruppen kann im Internet als PDF angesehen werden und gibt einen hilfreichen Einblick in die Praxis der Gemeinwohl-Bilanzierung.

Gemeinwohl-Bilanz-Rechner - Version 4.0

Gemeinwohl-Matrix

Unternehmen: Erlenhof Jugendheim; Jahr: 2012

Bilanzsumme: 468 von 1000 Punkten



Berührungsgruppe	Menschenwürde	Solidarität	Ökologische Nachhaltigk.	Soziale Gerechtigkeit	Mitbestimm. & Transp.
A) LieferantInnen	A1: Ethisches Beschaffungsmanagement				27 von 90 31%
B) GeldgeberInnen	B1: Ethisches Finanzmanagement				11 von 30 38%
C) MitarbeiterInnen inklusive EigentümerInnen	C1: Arbeitsplatzqualität und Gleichstellung	C2: Gerechte Verteilung der Erwerbsarbeit	C3: Förderung des ökologischen Verhaltens der MitarbeiterInnen	C4: Gerechte Verteilung des Einkommens	C5: Innerbetriebliche Demokratie und Transparenz
	56 von 90 62%	18 von 50 35%	12 von 30 40%	37 von 60 62%	17 von 90 19%
D) KundInnen / Produkte / Dienstleistungen / Mitunternehmen	D1: Ethisches Verkaufen	D2: Solidarität mit Mitunternehmen	D3: Ökologische Gestaltung der Produkte und Dienstleistungen	D4: Soziale Gestaltung der Produkte und Dienstleistungen	D5: Erhöhung der sozialen und ökologischen Branchenstandards
	9 von 50 18%	21 von 70 30%	31 von 90 34%	8 von 30 28%	14 von 30 47%
E) Gesellschaftliches Umfeld	E1: Sinn u. gesellschaftliche Wirkung der Produkte u. Dienstleist.	E2: Beitrag zum Gemeinwesen	E3: Reduktion ökologischer Auswirkungen	E4: Minimierung der Gewinnausschüttung an Externe	E5: Gesellschaftliche Transparenz und Mitbestimmung
	81 von 90 90%	30 von 40 76%	15 von 70 22%	60 von 60 100%	19 von 30 65%

Abbildung 2: Gemeinwohl-Matrix Erlenhof 2012

Gegen Ende der Sitzung gab es eine Schlussrunde mit sehr positivem Feedback. Man hatte sich wohl gefühlt, hatte Lust, Dinge zusammen anzupacken, hatte Leute mit ähnlichen Interessen und Motivationen, aber sehr unterschiedlichen praktischen Erfahrungen und Spezialgebieten kennen gelernt. Man hatte eine Vorstellung von konkreten Massnahmen, welche in Angriff genommen werden konnten. Unter den Unternehmern wurden Telefonnummern ausgetauscht, um gegebenenfalls eine Peer Group mit einem Leiter zu gründen und gemeinsam ein offizielles Auditing für eine Gemeinwohlbilanz in Angriff zu nehmen. Ein Mitglied des Kernteams habe auch schon einige interessierte Unternehmen an der Hand, mit welchen er gerne eine solche Peer Group aufbauen möchte, vielleicht gebe es auch da noch für den einen oder andern Platz? Ein „Kreativteam“, in welchem die Ideen der Gemeinwohlökonomie vor allem einem jungen Publikum zugänglich gemacht werden sollen, ist im Aufbau. Die Gemeinde Dornach hat sich an dem Konzept der Gemeinwohl-Gemeinde interessiert gezeigt und es braucht Leute, die sich dort einbringen und gegebenenfalls bei der Umsetzung mithelfen würden. Es galt jetzt nur noch sich zu entscheiden, was einen am meisten reizte und wo man die eigene Energie ins Feld bringen möchte.

Quellenverzeichnis:

Felber, Christian (2010 und 2012): *Gemeinwohl-Ökonomie*, Wien: Deuticke im Paul Zsolnay Verlag.

Homepage Gemeinwohlökonomie: <http://www.gemeinwohl-oekonomie.org/de>
(Stand 13.12.2013).

Flyer Gemeinwohlökonomie Basel/Nordwestschweiz 2013.

Homepage Erlenhof: <http://www.erlenhof-jugendheim.ch/index.cfm/4755B776-B0D7-5980-F71E295D6F15FD88/> (Stand 13.12.2013)

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1:
Flyer Gemeinwohlökonomie Hamburg

Abbildung 2:
Gemeinwohlbericht Jahresbericht 2012 Erlenhof, S. 16
<http://upload.sitesystem.ch/B2DBB48B7E/1AB8DD76E2/CE9C7855D5.pdf>
(Stand 14.01.2014)